

Erst dann käme es zu einer Verringerung der Geschwindigkeit und zu einer Verflachung der Welle. Nach 35 Minuten hätte die Sintflut die Talenge Krottendorf/St. Johann erreicht und drei Meter tief unter Wasser gesetzt.

Vorwarnung

Da ein Bruch der Hierzmann-Staumauer niemals völlig ausgeschlossen werden kann, gelten die Maßnahmen der Behörden vor allem der im Katastrophenfall möglichst raschen und wirksamen Alarmierung der Bevölkerung und der zuständigen Einsatzstellen.

Diesem Alarm dient auch ein elektrischer „Birnenkontakt“ in der 110-Kilovolt-Schaltanlage des Kraftwerks St. Martin, der bei einer Wassermenge von rund 600 Kubikmetern anspricht und über Funk eine neu installierte Typhon-Alarmanlage im Teigitsch- und Kainachtal auslöst. Von der ständig besetzten Kraft-

werkswarte in Arnstein wird ein etwaiger Mauerbruch über eine Nachrichtenverbindung der Steweg an die Landeswarnzentrale Steiermark weitergeleitet. Dafür stehen im Ernstfall dem Schaltwärter knappe 13 Minuten zur Verfügung. In dieser Zeit müssen sich auch die Kraftwerksbediensteten am gegenüberliegenden Hang in Sicherheit gebracht haben.

Großalarm

Großalarm soll schließlich von der Landeswarnzentrale gegeben werden. Sie alarmiert neben den Rettungseinrichtungen im Bezirk das Bundesheer, die Flugeinsatzstelle, das Landesgendarmierkommando, Straßen- und Bahnmeistereien sowie die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden.

Zu diesem Zeitpunkt sollte auch die Bevölkerung längst vor der nahenden Gefahr gewarnt sein und sich auf der Flucht befinden.

Und zwar auf den richtigen Fluchtwegen, die in nächster Zeit über Gemeinde-Informationsschriften ausführlich beschrieben werden sollen.

Wenn die Flutwelle erst einmal über die im Gefahrenbereich liegenden Gebiete hinweggerast ist, tritt ein weiterer Teil des Katastrophenschutzplans in Kraft. Er widmet sich den Sammelstellen, der ärztlichen Betreuung der Opfer, der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Trinkwasser und Bekleidung sowie der Unterbringung von Obdachlosen. Keineswegs bedeutet der Katastrophenschutzplan einen Garantieschein dafür, daß im Ernstfall auch wirklich alles so klappt, wie es klappen sollte. Vor allem was die rechtzeitige Evakuierung der Bevölkerung betrifft. Weshalb die wirksamste Vorbeugungsmaßnahme eine ständige, genaue Einhaltung der ohnedies vorhandenen Sicherheitsbestimmungen bleibt.

V/37

KÄRNTEN/STEIERMARK

Wenn's im Tunnel brennt

Die A2-Südautobahn führt von Mooskirchen bis zum Packsattel 33,5 km durch den Bezirk Voitsberg mit drei Auffahrten. In diesem Streckenbereich befinden sich vier Straßentunnel, in einer davon verläuft die Landesgrenze zwischen Steiermark und Kärnten. Die Überwachung erfolgt durch die Autobahnmeisterei Unterwald.

Dorthin gelangen alle Einsatzmeldungen, die an „Florian Voitsberg“ weitergeleitet werden. Das BFK alarmiert von dort aus je nach Einsatzart die zuständigen Feuerwehren. Erfahrungen aus einem Brand im Herzogbergertunnel am Westportal im Dezember 1986 erforderten eine Abänderung des bestehenden Alarmplanes.

Derartige Einsätze können nun durch Einbeziehung der an der Ostseite besser mit Tanklöschfahrzeugen ausgerüsteten Feuerwehren wesentlich wirkungsvoller geleistet werden.

Es wurde daher mit dem LFK Kärnten Verbindung aufgenommen und mit der Einbeziehung Kärntner freiwilliger Feuerwehren in einen „steirischen“ Tunnelalarmplan mit Erfolg verhandelt.

Zur Erprobung wurde am 20. November 1987 ein Mot-Marsch der „Tunnelalarmplan-Feuerwehren“ inklusive der Kärntner Feuerwehren Preitenegg, Wolfsberg und Bad Leonhard durchgeführt.

Marschziel war die ABM Unterwalds. Beim Ostportal des Kalcherkogeltunnels wurden die Ankunftszeiten festgehalten.

ABI Franz Gehr/Voitsberg erstattete LBD Karl Strablegg die Meldung über die Anwesenheit von 120 freiwilligen Feuerwehrmännern aus Steiermark und Kärnten. LBD-Stv. Helmut Sajowitz/Kärnten dankte für die Einladung und sicherte auch für die Zukunft die Unterstützung des LFV Kärntens zu.

Alles in allem: Der neue Alarmplan des F.u.B.-Bereitschaftskommandanten ABI Gehr hatte sich bestens bewährt: Die Kärntner Feuerwehren können nun durch Aufnahme in den Alarmplan auf Grund ihrer günstigeren geographischen Lage früher am Einsatzgeschehen sein. Ein Vorteil, der im Ernstfall eine noch bessere und schnellere Hilfe gewährleisten wird. Daß es eine gesunde „Konkurrenz“ unter den Feuerwehren gibt, zeigt dieses Beispiel.

ABI Gehr

OSTERR. FEUERWEHR 2/88 9
FEBER